

Bald hat der Hahn ausgekräht! Ab dem 16. Februar 2018 folgt nach dem chinesischen Mondkalender **der Hund** und bestimmt die Geschieke Ostasiens bis zum 04. Februar 2019. Seine Regentschaft steht unter dem Aspekt des Elements "Erde".

Der Hund im chinesischen Tierkreis

In Ost und West gilt der Hund – vermutlich das älteste Haustier – als loyaler Weggefährte des Menschen. In Asien schätzt man neben seiner Loyalität die Toleranz, den Gerechtigkeitsinn und vor allem seine soziale Kompetenz. Hunde sind im Kollektiv erfolgreich durch bissige Wehrhaftigkeit, liebevolle Welpenpflege und partnerschaftliches Jagdverhalten. Die Nummer Elf des chinesischen Tierkreises ist das freundlichste und fürsorglichste unter den asiatischen Tierzeichen. Das im aktuellen Zyklus wirkende Element Erde verstärkt die ohnehin große Empathiefähigkeit und die Bereitschaft des Hundes, anderen bei der Bewältigung ihrer Probleme zu helfen. Hunde verabscheuen Konflikte, sehnen sich nach Frieden und Harmonie.



Das alte Zeichen für Hund ist [犬] und wird [quǎn] ausgesprochen.

犬

Frühe Formen des Zeichens sind:

𤝵 𤝶 𤝷 𤝸 犬

Das Zeichen ist einer der 214 "Radikale".

Das Shuowen zitiert Konfuzius, der über das Schriftzeichen sagt, es sei wie ein gut gemaltes Bild eines Hundes [shì quǎn zhī zì, rú huà gǒu yě 視犬之字，如畫狗也].

Der "Hund im Alten China"

In seiner Monographie "Der Hund im Alten China" ("T'oung Pao" Vol. 37, 1944) hat der deutsche Sinologe Eduard Erkes akribisch die Klassiker nach Begriffen durchforstet, die Aufschluss über die kulturelle Bedeutung des Hundes geben könnten. Danach hatte das chinesische Altertum eine differenzierte und weit zurückreichende Kenntnis und Nutzung von Hunden. In archäologischen Funden sieht Erkes belegt, dass der Pekingmensch mit Dingos

lebte, die auf Suche nach Futter um seine Lagerstätten streunten. Er vermutet, dass die Domestikation kein bewusster Prozess war, sondern über Gewöhnung und lockere Symbiose erfolgte. Denn anders als für Rinder oder Pferde kennt die chinesische Kultur keinen “Erfinder-Ahn für Hundezucht”.

In den Quellen werden vier Zwecke erwähnt, zu denen man Hunde züchtete: Neben Opfertieren [shēngquǎn 牲犬] waren sie Wachhunde [fèiquǎn 吠犬] (eigentlich “Bellhunde”), Jagdhunde [tiánquǎn 田犬] oder Esshunde [shíquǎn 食犬].

Der Hund gehört in den klassischen Schriften zu den “sechs Opfertieren” [liù shēng 六牲] (Hund-Pferd-Rind-Schaf-Schwein-Huhn) – wird sogar als “Opfertier schlechthin” bezeichnet. Das Zeichen [xiàn 獻] für “opfern, darreichen”, zusammengesetzt aus Hund + Tiger + Opferkessel, zeichnet ursprünglich einer Tigergottheit dargebrachte Hundeopfer. Im offiziellen Kult waren Art und Ablauf solcher Opfer exakt reglementiert, und nicht etwa selten. Im Shuowen heißt es “An Opfertagen riecht es überall nach Hundefett”. Geopfert wurde den “vier Winden“ bzw. “vier Weltgegenden” [sìfāng 四方] z.B. bei Grundsteinlegungen. Zur Abwendung von Epidemien fand ein [nuó 難] genanntes Opfer statt, bei dem an jedem Tor der Hauptstadt ein Hund zerrissen wurde. – Für die Versorgung und Verpflegung der zum Opferdienst benötigten Hunde, und dafür, dass für jedes Opfer die in Art, Farbe und Größe vorgeschriebenen Hunde zugeführt wurden, sorgten spezielle Beamte des Justizministeriums, die “Hunde-Leute” [quǎnrén 犬人] hießen.

Die Verwendung des Hundes für die Jagd ist ebenfalls sehr alt. Bis heute wird der Begriff “Jagd” bzw. “jagen” [shòuliè 狩獵] mit Schriftzeichen geschrieben, die beide den Radikal “Hund” enthalten, wobei [shòu 狩] ursprünglich eine Jagdmethode mit Feuer bezeichnet und [liè 獵] zusammengesetzt ist aus Hund + Jagdtier.

Bereits im Neolithikum wurden Hunde – wie in Europa auch – als Nahrung genutzt. “Esshunde” werden in den Schriften häufig erwähnt, im Altertum waren sie neben dem Schwein wichtigster Fleischlieferant. Schon auf den Orakelknochen taucht das Zeichen [rán 臠] auf, das sich aus “Fleisch” und “Hund” zusammensetzt.

Der Hund in der chinesischen Mythologie

Der höchste Gott der Nordost-Kultur [Shàngdì 上帝] scheint in seiner ältesten Form eine hundegestaltige Vegetationsgottheit gewesen zu sein, ähnlich den Kornhunden der europäischen Folklore oder dem hundegestaltigen Reisgott Inari der japanischen Mythologie. Dies könnte das Schriftzeichen für das ihm dargebrachte Opfer belegen: [lèi 類], das aus Reis + Hund + Kopf zusammengesetzt ist.

In der Mythologie und frühen Astrologie taucht der “Himmelshund” [Tiāngǒu 天狗] auf, ein Fabeltier, das in Begleitung von Sternschnuppen oder Kometen am Himmel entlang zieht.

Er verfolgt Sonne und Mond und frisst sie gelegentlich auf, verursacht so eine Verfinsternung des Himmels. Noch heute spricht man bei einer Mondfinsternis davon, dass der “Himmelshund den Mond frisst” [Tiāngǒu shí-yuè 天狗食月]. Manchmal kommt der Himmelshund unter Donnern und Blitzen auf die Erde herab und verursacht Kriege und anderes Unheil. Einer der daoistischen Unsterblichen wird mit Pfeil und Bogen dargestellt, “den Himmelshund zu jagen, und die Nachkommenschaft zu sichern“ [dàngōng zhú tiāngǒu, bǎoyù sòng zǐsī 彈弓逐天狗，保育送子嗣].



Hunde in der chinesischen Erzähltradition

In Südchina kennt man die “Geschichte vom treuen Hund” [zhōng-gǒu de gùshì 忠狗的故事]. Sein Herrchen, ein bekannter Literat des 3. Jahrhunderts, schlief auf einer Wiese, als das Gras um ihn zu brennen beginnt. Dem Hund gelingt es nicht, ihn zu wecken. So läuft er zum Wasser und benetzt die Wiese um den Schlafenden herum. Zwar rettet er den Herrn, stirbt aber selbst an Erschöpfung.

In altchinesischen Klassikern ist von der in Europa so gerühmten “Treue des Hundes” selten die Rede. Im Gegenteil, mit dem Hunderadikal geschriebene Zeichen benennen moralisch fragwürdige, “hündische”

Charaktere und Handlungen: [kuài 獾] (Hund + sich versammeln) = “heim-

tückisch, Ränke schmieden”, [jiǎo 狡] (Hund + kreuzen) = “listig, verführerisch”, modern: [jiǎohuá 狡猾] “schlau, clever”, “tollwütiger Hund” [kuáng 狂] ist bis heute “wahnsinnig”, [zùifàn 罪犯] der Kriminelle und [xiōngfàn 兇犯] Mörder.

Seit der Songzeit schrieb man die Namen vieler “barbarischer” [Dí 狄]-Völker des Nordens mit dem Radikal für Hund, sicherlich ein politisches Statement und Mittel der Propaganda. Dies setzte sich auch später fort in den Namen nationaler Minderheiten wie [Yáo 猺], [Tóng 獐] oder [Mùlǎo 獠], aber auch “Juden” [Yóutài 猶太]. Im Rahmen einer “political correctness”-Kampagne bemüht man sich, derartige Pejorative zu meiden. Beim Volk der [Yáo 猺] ersetzt man das mit Hund-Radikal geschriebene durch ein gleich ausgesprochenes Zeichen mit “Doppelmensch-Radikal” [yáo 猺] oder Jade-Radikal [yáo 瑤] (“wertvoller Jaspis”). Auch die [Mùlǎo 仫佬] schreibt man heute mit dem Radikal für Mensch, und die Tóng werden unter komplett anderem Namen, nämlich als [Zhuàng 壯]-Nationalität, geführt.

Hunde in chinesischen Redewendungen

“Paparazzi” werden als “Hundemeute” [gǒuzǎi-duì 狗仔隊] bezeichnet und unsere Eckzähne heißen “Hundezähne” [quǎnchǐ 犬齒]. – Nachvollziehbar! Etikettenschwindel betreibt, wer einen “Ziegenkopf als Werbung aushängt, aber Hundefleisch verkauft” [guà yángtóu mài gǒuròu 掛羊頭賣狗肉]. Auch in China weiß man: [huì jiào de gǒu bù yǎo rén 會叫的狗不咬人] “Hunde, die bellen, beißen nicht”.

Wer “in das Gekläff des Hundes einstimmt, der seinen eigenen Schatten anbellt” [fèi yǐng fèi shēng 吠影吠聲] ist jemand, der unreflektiert gegen besseres Wissen eine populäre Meinung nachplappert und “mit den Wölfen heult”.

Wer seine Nase in anderer Leute Angelegenheiten steckt, verhält sich “wie ein Hund, der Mäuse fangen möchte” [gǒu ná hàozi, duō guǎn xiánshì 狗拿耗子，多管閒事].

Wer eine Sache gut beginnt, dann aber eine miserable performance folgen lässt, “näht einen Hundeschwanz an einen Zobelpelz” [gǒuwěi xù diāo 狗尾續貂].

Jemand, der “ankündigt einen zu Tiger malen, aber nur einen Hund zustande bringt” [huà hǔ lèi quǎn 畫虎類犬], scheitert kläglich an großmäulig hoch gesteckten Zielen.

Und weil es immer auf Bildung und gute Erziehung ankommt, wird ein “Hundemaul niemals Elfenbein ausspucken” [gǒuzuǐ-lǐ tǔ-bu-chū xiàngyá 狗嘴里吐不出象牙].

Wer sich seine schlechten Angewohnheiten nicht abgewöhnt, muss sich schon mal sagen lassen “Der Hund hört einfach nicht auf Scheiße zu fressen” [gǒu gǎi bùliǎo chī shǐ 狗改不了吃屎].

Und jeder weiß “Ein guter Hund beisst kein Huhn – kein anständiger Kerl schlägt seine Frau” [hǎogǒu bù yǎo jī, hǎohàn bù dǎ qī 好狗不咬雞，好漢不打妻].

Nun, und wer zu viel Unfug erzählt, lässt auf Chinesisch “einen Hundefurzfahren” [fàng gǒupì 放狗屁]. – Damit Sie mich dessen nicht bezichtigen, höre ich hier und jetzt einfach auf, und wünsche Ihnen:
VIEL GLÜCK IM JAHR DES HUNDES !

Wenn Sie genauer wissen wollen, was Sie persönlich und geschäftlich im Erd-HundeJahr erwartet, schauen Sie auf der Neujahrskarte nach, die Sie hier auf unserer Webseite finden.

JIAOZI - BAOZI - GUOTIE zum Neujahrsfest

Nicht nur, aber ganz besonders zum Neujahrsfest werden in China und Taiwan Jiǎozi (餃子) gegessen. Traditionell zu Neujahr vor allem die in kochendem Wasser zubereiteten shuǐjiǎo (水餃), aber auch all die anderen Varianten chinesischer Teigtaschen: gedämpfte zhēngjiǎo 蒸餃, gebackene guōtiē 鍋貼 (“Pfannenkleber“) oder húndún 餛飩 – um einige der unzähligen, und nach Landschaft variierenden Namen zu nennen.

Jiaozi sind mondsichelförmig, Baozi hingegen, wie z.B. die berühmten Shanghaier Xiǎolóngbāo (小籠包) sind rund. Auch der Teig ist verschieden: Jiaozi nur aus Wasser und Weizen-Mehl, Baozi mit etwas Hefe oder Backpulver und aus Weizen- oder Reis-Mehl. Die klassischen Jiaozi sind meist mit Schweinefleisch und Kohlgemüse gefüllt, die Xiaolongbao mit Meeresfrüchten und verschiedenen Gemüse.

Sowohl Jiaozi als auch Baozi können gekocht, gedämpft, gebraten oder frittiert werden; häufig dippt man sie in Essig-Sojasauce. Und da man sie letztlich mit allem möglichen füllen kann, ist ihr Variantenreichtum schier unbegrenzt. Ein auf Dämpflinge spezialisiertes Pekinger Restaurant führt über 250 verschiedene Jiaozi-Arten auf seiner Karte!